

Hoiß, Barbara; Simone Stefan (Hg.) (2020): Übergänge. Verzweigte Wege in und zur Kinder- und Jugendliteratur. Innsbruck-Wien: StudienVerlag. ISBN 978-3-7065-5318-6; 120 S. ill.

Das schmale, aber facettenreiche und anregende Bändchen geht auf den „Literaturtag“ *Übergänge. Verzweigte Wege in und zur Kinder- und Jugendliteratur* am 12. November 2019 an der KPH Edith Stein zurück. Rektor Peter Trojer eröffnet es mit einem „Geleitwort“, in dem er modernen Unterricht dadurch definiert, dass Kindern und Jugendlichen das Optimum an Entfaltungsmöglichkeiten ihrer individuellen Fähigkeiten geboten und „kein grundsätzliche[r] Unterschied“ (7) zwischen KJL und Erwachsenenliteratur gemacht wird. Daran schließt sich das „Vorwort“ der Herausgeberinnen, in dem Marlen Haushofers Schaffen geradezu paradigmatisch die titelgebenden ‚Übergänge‘ zwischen Literatur für Kinder (und Jugendliche) und Erwachsene markiert. Darauf folgt der von Barbara Frischmuth autorisierte Wiederabdruck ihrer (vergriffenen) *Gutenachtgeschichte für Maria Carolina*. Ein Abbildungsverzeichnis und Kurzbiographien der Beiträger*innen beschließen das Paperback, in dessen Zentrum sieben (z.T.



multimediale und immer praxisnahe) Annäherungen an das hochaktuelle Thema stehen. Als farbenfrohe-kreatives und alle Mitwirkenden demokratisch miteinbeziehendes ‚Intermezzo‘ enthält das Büchlein einen umfangreichen „Bildteil“, der „Arbeiten von Willy Puchner“, „Schülerinnen- und Schülerarbeiten“ und „Illustrationen von Angelika Kaufmann zu Friederike Mayröckers Texten“ bietet.

Barbara Hoiß analysiert in *„Vom Mädchen, das übers Wasser ging: ausgewählte Übergänge im Œuvre Barbara Frischmuths“* das Werk der österreichischen Autorin. Sie legt den Fokus auf „transitorische, realistische, phantastische und das Genre und die Leserschaft betreffende Kontaktstellen“ (17). Beginnend mit einem Impulszitat aus Immanuel Kants *opus postumum* (fälschlich als *opus postumus* titulierte) lässt sie Barbara Frischmuths Biographie und Werkgeschichte Revue passieren, zeigt an *Verschüttete Milch* generisch unterschiedliche Definitionen der „Transition zwischen den Lebensabschnitten“ (20) vom Adoleszenzroman bis zur *coming of age*-Literatur, setzt das späte Buch in überzeugenden Bezug zur frühen *Klosterschule*, ordnet *Die amoralische Kinderklapper* als *crossover*-Literatur ein, widmet sich mit Frischmuths Version von *Alice im Wunderland* „Bilderbücher[n], eigentlich für Erwachsene“ (25) und lokalisiert an einer Fülle von Beispielen und Werkzitat den „Übergang vom Realen ins Phantastische [...] oft über das Wasser“ (26). Hoiß kommt zu dem überzeugenden Schluss, dass „Hybridformen“ (29) unter den Aspekten ‚Mehrfachadressierung‘, ‚Genrezuordnung‘, ‚Gattungszugehörigkeit und -mischung‘ prägend für das Gesamtwerk der Autorin sind.

Eleonore De Felip stellt in *„Wenn die Augen und die Dinge übergehen: die gemeinsamen Bilderbücher von Friederike Mayröcker und Angelika Kaufmann“* mit dankenswert vielen Textbeispielen *Sinclair Sofokles der Baby-Saurier, Pegas, das Pferd, Jimi und Sneke* vor. Die in einem Zeitraum von 50 Jahren entstandenen multiadressierten Werke „der Wortkünstlerin Friederike Mayröcker und der Bildkünstlerin Angelika Kaufmann“ (33) sind der *crossover*-Literatur zuzuordnen, entstammen dem „Dialog zwischen der verbal-sprachlichen [sic!] und der bildlichen Erzählinstanz“ (33-34) und sind Ergebnis von „Wort und Bild auf Augenhöhe“ (34). Zentral und (ge)wichtig ist die Beobachtung, dass ‚Bilderbuch‘ nicht (automatisch) mit ‚Kinderbuch‘ gleichzusetzen sei; vielmehr gehe es um „Elemente einer postmodernen Ästhetik“ (49), die die Verf. sensibel aus den Texten und Illustrationen entwickelt. Ohne das wirkungsstarke horazische Diktum *ut pictura poesis* zu bemühen, präsentiert De Felip die so unterschiedlich gestalteten Bilderbücher als Gesamtkunstwerke, deren Bauteile sich wechselseitig vertiefen und erweitern. Gerade im Kontext des vorliegenden Sammelbandes (ver)störend ist dabei die Feststellung, dass Mayröcker „das ‚Stigma‘ einer Kinderbuchautorin“ umgehen wollte, nachvollziehbar(er) die Erkenntnis, „dass die Autorin selbst fühlte, dass ihre ‚Kindergeschichten‘ nur zum Teil für Kinder geeignet sind.“ (53)

Sabine Schwarz präsentiert in *„Briefe – Reise – Meer und Farbe“* – unmittelbar anschließend an die ausgewählten Abbildungen im mit Bedacht exakt in der Mitte des Taschenbuchs platzierten „Bildteil“ – die Entstehungsgeschichte gelungener Verbildlichung von Texten und die selbstständige Beschäftigung mit und eigenständige Weiterentwicklung von Illustrationen. Der Beitrag gibt aufschlussreiche Einblicke in die Unterrichtspraxis, in die die bildnerische Produktivität begleitende, bis zu Neologismen reichende sprachliche Kreativität der Schüler*innen und in die (herausfordernden und letztlich bewältigten) technischen Schwierigkeiten bei der Zusammenfügung der einzelnen Arbeiten (mit unterschiedlichen Materialien und Oberflächen und in verschiedenen Formaten) zu einem A2-Buch. Die Spielfreude wird in den abschließenden Worten der Verf. deutlich: „Schön, dass oben beschriebenes Buchprojekt nun wiederum Eingang in ein Buchprojekt findet. Frei nach Gertrude Stein: ‚A book is a book is a book is a book.‘“ (70)

Einen weiteren – diesmal auditiven – Einblick in studentische Arbeiten gibt ebenso knapp wie präzise (auf nur zwei Seiten) Andreas Sapplin mit „Ohrenkino – von der Erzählung zur Hörgeschichte“. Er schildert, wie Studierende des 4. Semesters im „Modul ‚Medien und Sprache‘ des Primarstufen-Curriculums an der KPH Edith Stein“ (71) für den „Literaturtag“ den Arbeitsauftrag, Barbara Frischmuths *Gutenachtgeschichte* als Hörspiel umzusetzen, erfolgreich realisierten und einen „wertvolle[n] Beitrag zur sinnstiftenden Entwicklung und Erprobung digitaler Medien und so auch ein modellhaftes Beispiel angewandter Medienkompetenz im Kontext der Pädagoginnen- und Pädagogenbildung“ (73) leisteten.

Johanna Röck bespricht in „Literatur und Musik – eine Synthese. Lyrik im Spannungsfeld von Sprache und Musik“ zunächst Lyrik von Ernst Jandl und Norbert C. Kaser unter den Aspekten ‚Musikalität‘ und ‚Überführung in die Musik‘. Dann widmet sie sich der Frage, was es beim Verfassen von Kindergedichten zu beachten gilt und wiefern „Sprache und Musik [...] Ausdrucksmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendliteratur“ (78) sein können, wobei – ausgehend von der genuinen Verwandtschaft von Lyrik und Musik – der sprachlichen Entwicklung des Kindes und dem Kinderlied vorrangige Bedeutung zukommt. Röcks Beitrag liefert neben gut gewählten, ansprechenden Texten auch einen Streifzug durch die (lyrische und musikalische) Terminologiegeschichte. Ihre zentrale Botschaft ist der Selbstwert von Kindergedichten, die man „mit den Augen und Ohren eines Kindes lesen, sehen und hören muss.“ (85)

Inés Pichler setzt sich in „Bub, Steinwybli und angucken. Varietäten und ihre Bedeutung für den (Literatur-)Unterricht“ mit Österreichisch und Schwyzerdütsch parallel zum ‚hochsprachlichen Deutsch‘ auseinander, wobei sie auf die durchaus abweichenden sprachlichen Übergänge in Österreich und der Schweiz hinweist und den Freiraum ermöglichenden ‚Spagat‘ des Lehrplans zwischen Standard und Individualität hervorhebt. Neben einem Kurzausschnitt zur Linguistik, zu Standardvarietäten und zu „nationale[n] und areale[n] Varietäten“ (87) erlaubt der Beitrag die Einsichtnahme in die Korrekturarbeit bei der Verwendung typischer österreichischer Vokabulars in Schüler*innen-Aufsätzen und den (tatsächlichen) Status (nicht-)deutscher Wörter. Deren (Be)wertung und Wertigkeit ist vor dem Hintergrund gesamtdeutsch(sprachig)er Verlagspolitik zu sehen, die sich in der Sprachwahl (von Autor*innen und Schüler*innen) niederschlägt. Als Verständnishilfen und Arbeitsbehelfe bietet die Verf. signifikante Textbeispiele und aussagekräftige Tabellen. Stets geht es um die „Salienz der Varianten“ (97) aus Kindersicht; zur produktiven Beschäftigung mit Sprachvielfalt benötigen Kinder „Metasprache“ und „metasprachliche[s] Bewusstsein“ (98). Deren Erarbeitung dient als probates (und für die Kinder vergnügliches) Analyseinstrument für „die innere Mehrsprachigkeit des Deutschen als plurizentrische[r] Sprache“ (100).

Zum Abschluss präsentieren Simone Stefan und Barbara Zelger „Kinderbücher in den Augen von Tiroler Pädagoginnen und Pädagogen im Elementar- und Primarbereich. Übergänge zwischen Sehen und Hören“, wobei die Kinder als „Expertinnen und Experten“ (112) gleichsam als Jury eingesetzt und ihre Vorlieben berücksichtigt wurden (was regelmäßig die Aufmerksamkeitsspanne erhöhte). Statements aus Interviews mit Pädagog*innen geben bereichende Einblicke in die Realität der Literaturo Auswahl und helfen beim Herausfiltern der entscheidenden Parameter (wie kindgerechter Sprache und Syntax und klar konturierter Bilder). Zum quantitativ(-qualitativen) Einsatz kam dabei die GABEK-Software WinRelan. (Die Erträge sind in zahlreichen Graphiken und Listen beigegeben.) „Kinderinteressen, Kinderbedürfnisse und Kinderverhaltensweisen“ (116) stehen im Fokus, die Interviewreihe zeigt „eine sehr positive kinderorientierte Grundausrichtung“ (116) der Lehrkräfte; schwierig bis unlösbar bleibt eine konkrete Auswahl, eine Art Kanon – gut sichtbar geworden sind jedoch Perspektiven wie die Bedeutung von konkreten Erfahrungswerten, der Mut zu *trial and error* und das Eingehen auf die Zielgruppe – die Rezipient*innen: also die Kinder.

Generell (d.h. disziplinen- und situationsunabhängig) zeichnen sich Übergänge dadurch aus, von unterschiedlichem Komplexitätsgrad, aber – abhängig von den individuellen Voraussetzungen – im Regelfall bewältigbar und oft auch wegweisend zu sein. Übergänge im Speziellen zeigt die reizvollen und vielen (Um)wege, die Kinder- und Jugendliteratur und die sogenannte Allgemeinliteratur oft gemeinsam, manchmal auch getrennt, immer aber mit künstlerischem und pädagogischem Mehrwert gehen, wenn man die ‚Wegweiser‘ und ‚Markierungen‘ zu lesen imstande und gewillt ist; wenn man – wie häufig im Leben – den Weg als Ziel begreift.

Sonja Schreiner

Sonja Schreiner: Neolatinistin und Komparatistin, Wissenschaftsreferentin im Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien; Forschungsinteressen: Fachliteratur (mit den Schwerpunkten Zoologie und [Veterinär]medizin), Wirkungs- und Wissenschaftsgeschichte, Adaptionsstrategien antiken Wissens für Kinder und Jugendliche: sonja.schreiner@univie.ac.at & sonja.schreiner@vetmeduni.ac.at; <https://klassischephilologie.univie.ac.at/ueber-uns/mitarbeiterinnen/neulateinische-philologie/sonja-schreiner/>. ORCID: 0000-0003-2391-5222